Insel

Hermann Lenz

Hotel Memoria

Erzählungen

Hermann Lenz

Hotel Memoria

Erzählungen

Insel Verlag

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14438-2110-1001

Erste Auflage dieser Ausgabe 2024
© 1990, Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung nach Entwürfen
von hißmann, heilmann, hamburg
Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-24372-4

www.insel-verlag.de

Inhalt

Hotel Memoria
7

Die Marmorbüste im Sumpf
19

Das Oleanderblatt
24

Der Käfer
38

Die Muse
43

Frau im Dornbusch
55

Erinnerung an Europa
63

Hotel Memoria

Es war schwül, und die Vormittagssonne brannte mir im Nacken, als ich an der Schloßruine vorbeiging, wo weißlackierte Stühle und Tische auf orangefarbenem Kies standen. Aus einem Lautsprecher träufelte Musik, die plötzlich abgeschaltet wurde und sich in ein pfeifendes, knackendes und sausendes Geräusch verwandelte. Dann war eine Melodie zu hören, die ich kannte. Lion hatte sie vor achtzehn Jahren oft auf einer Ziehharmonika gespielt, und ich glaubte mich daran zu erinnern, daß es sich um ein rumänisches Lied gehandelt hatte.
Ich blieb stehen und sah über eine niedrige Steinbalustrade und über die weißen Tische zum Eingang des Hotels hinüber, das in den Kellerräumen des Schlosses untergebracht war. Weite Türflügel öffneten sich dort, und darüber glitzerte ein Glastransparent mit der Aufschrift »Hotel Memoria« in der grellen Sonne. Die Musik war nun sehr laut, hinter mir glitten rauschende Autos und Straßenbahnen vorbei, und dann kam Lion aus dem dunklen Eingang heraus.
Sie trug eine graue Männerhose und einen kurzärmeligen Sweater, der eng anlag und am Hals und an den nackten, gebräunten Armen ausgefranst war. Ihr Haar schimmerte messingfarben wie ein Helm. Sie gab mir

ihre Hand, die sich wie vor achtzehn Jahren kühl und leblos anfühlte, und sah mich mit großen blauen Augen an. In ihrem Gesicht war etwas Unwirsches, Ungezügeltes, beinahe Wildes. Ich kannte es, besonders ihr Mund mit den gespannten Lippen, die kühn aber auch grausam aussahen, war mir vertraut. Ein schwarzhaariger junger Mann, der neben einem staubigen Fahrrad an der Steinbalustrade lehnte und sich eine Zigarette drehte, schaute herüber. Lion wandte sich zur Seite und machte eine energische Geste. »Geh weg«, flüsterte sie.

Dann sagte sie zu mir: »Wir haben uns verkracht.«

»Er ist auf dem Rad durch Frankreich gefahren, nicht wahr?« sagte ich.

»Wissen Sie alles noch so genau?« Sie lächelte flüchtig, nahm aus ihrer Hosentasche einen Fisch aus Silberpapier heraus und sagte: »Das hat er für mich« – sie wandte den Kopf flüchtig zur Seite – »aus dem Stanniol seiner Zigarettenpackung gedreht.«

»Bedeutet es etwas?« fragte ich.

Sie nickte: »Daß ich Sie liebe.«

»Das haben Sie mir damals leider nicht gesagt«, antwortete ich ihr und sah den silbernen Fisch in ihrer Hand glänzen. Sie wandte den Kopf zur Seite, und auf ihrer Stirn zuckte es. Dann sagte sie rasch: »Hier können wir nicht stehenbleiben. Ich wohne im ›Memoria‹«, und ging weg.

Ich wollte ihr folgen, aber da hatte sie sich schon zwi-

schen den vorübergehenden Menschen verloren, und ich wurde von der aufblitzenden Scheibe eines amerikanischen Autos geblendet, das auf der anderen Straßenseite vorbeifuhr. Ein blondes Mädchen mit metallisch glänzendem Haar wie Lion saß am Steuer, und über einem weiten Platz mit Blumenbeeten und zwei großen eisernen Brunnen, deren Wasser schimmerte, flatterten Tauben in die Höhe. Ihre Flügel klatschten und knatterten wie Schüsse, und am Ende des Platzes, wo hinter Baumkronen ein zerstörtes Gebäude seine Säulenfinger emporreckte, glitzerte ein Schieferdach. Ich schaute auf die weißen Tische und Stühle zurück, sah den orangefarbenen Kies flimmern, hörte die wilde Musik aus dem Lautsprecher und hatte die Empfindung, als ob die vergangenen achtzehn Jahre ausgelöscht seien. Damals hatte ich Lion am Bodensee in einem Hotel mit orangefarbenem Kies und weißlackierten Tischen zum ersten Mal getroffen.

Ich wußte nicht, wohin ich gehen sollte. Lion war vor mir im Gewühl untergetaucht, während das Hotel Memoria in meinem Rücken lag. Hatte es drum einen Sinn, sich umzuwenden und dorthin zurückzukehren, wo sie nicht zu finden war? Aber was bedeuteten Worte wie »vor« und »zurück«, denn sobald ich mich umwandte, lag das Hotel Memoria genau so vor mir, wie es jetzt hinter mir lag, und es mochte drum gleichgültig sein, was ich unternahm.

Im Lautsprecher war von neuem das ungezügelte,

fremdartige Lied zu hören und erregte ein heftig brennendes Gefühl in mir. Ich wollte Lion wiedersehen. Sie durfte mir nicht mehr entgleiten, weil ich etwas mit ihr zu Ende leben mußte, dem ich vor achtzehn Jahren ausgewichen war.
»Glauben Sie, daß es möglich ist, etwas Versäumtes nachzuholen?« hörte ich eine Stimme hinter mir, und als ich mich umwandte, stand der schwarzhaarige junge Mann, auf sein Fahrrad gestützt, vor mir. Er zündete sich seine selbstgedrehte Zigarette an, und es kam mir vor, als sei es ihm gleichgültig, ob ich ihm antworte oder nicht.
»Wahrscheinlich nicht«, sagte ich zu ihm. Er nickte und sah dabei mit unbewegtem Gesicht über mich hinweg.
»Aber gehen Sie nur ins Hotel Memoria hinein«, fügte er hinzu.
»Sind Sie immer noch Justizreferendar in Miesbach?« fragte ich.
»O nein, das ist längst vorbei. Ich liege bei Grigorowo.« Und als ich ein dummes Gesicht machte: »Im Sumpf natürlich. Aber Sie waren doch auch in Rußland, wie?«
»Ach so . . . Ja, ich erinnere mich. Grigorowo, das liegt nicht weit von Malukssa, nicht wahr? Keine schöne Gegend.«
Er machte eine wegwerfende Geste, die »egal« oder »nitschewo« bedeuten mochte. Dann beugte er sich zu mir und flüsterte an meinem Ohr: »Lion hat mich da-

mals Ihretwegen fortgeschickt. O ja, Sie glauben es nicht, aber es ist so … Erinnern Sie sich noch: ich bin von meiner Radtour durch Südfrankreich an den Bodensee gekommen, und Sie haben mich damals bewundert. Solche Augen haben Sie gemacht« – er zeigte es mir – »als ich Ihnen erzählt habe, in Frankreich sei der Tabak in den Zigaretten rabenschwarz.«
Ich wurde verlegen und antwortete: »Ja, damals hatte ich eben auch noch gar nichts von der Welt gesehen und war ein großer Kindskopf.«
»Lion hat das aber sehr gemocht. Es hat ihr wohlgetan. Warten Sie nur, was Sie Ihnen alles zeigen wird.«
Es quälte mich, jetzt zu erfahren, sie habe mich geliebt, denn ich war all die Jahre niemals von ihr losgekommen, obwohl ich ihr nie gesagt hatte, was ich empfand. Und während ich vor dem »Memoria« in der Sonne stand, nahm ich meinen abgegriffenen Geldbeutel, der mich auch durch den Krieg begleitet hat, aus der Hosentasche und suchte ein zerrissenes und beschmutztes Papier hervor. Darauf hatte mir Lion ihre Adresse geschrieben, und nun sah ich wieder diese Schriftzüge: groß und kräftig und sehr deutlich. Aber es nützte nichts mehr, wenn ich dorthin ging, weil die Straße im Krieg völlig zerstört worden war; statt der Häuser breiteten sich niedere Schutthügel aus, über denen das Gras wehte.
»Haben Sie sie einmal dort besucht?« fragte der junge Mann neben mir und tippte mit den Fingern, die die

Zigarette hielten, auf das schmutzige Papier. Er trug eine Hornbrille mit dicken Gläsern, die seine Augen klein erscheinen ließen, und hatte einen schmalen Mund. Er war sehr bleich. Vor achtzehn Jahren hatte ich geglaubt, daß er sich nächtelang in schlechter Gesellschaft herumtreibe, sein Äußeres hatte mich angewidert und ein unbestimmtes Gefühl von Furcht in mir hervorgerufen wie vor etwas Lasterhaftem, mit dem ich niemals in Berührung kommen wollte; es war dasselbe, was mich damals auch an Lion befremdet hatte. Heute aber spürte ich ein starkes Mitgefühl und dachte, er sehe sehr unglücklich aus.

»Nein«, sagte ich, »ich habe Lion nie besucht.«

Ein Lächeln huschte über seinen Mund, und sein bewegtes Gesicht belebte sich für einen Augenblick. »Sehen Sie ...«, flüsterte er. – »Sie müssen das verstehen. Vor achtzehn Jahren war ich ein gehemmter Mensch mit geringem Selbstvertrauen. Es war keine angenehme Zeit für mich, und ich habe nie erwartet, daß jemand wie Lion Interesse an mir nehmen könne ... Und jetzt kann ich es Ihnen ja erzählen: ich habe sie einmal besucht, aber dann war sie nicht mehr anzutreffen, und niemand hat etwas von ihr gewußt. Ich ging abends zu ihr, als es regnete.«

»Wann ist das gewesen?«

»Drei Jahre, nachdem wir uns getroffen hatten.«

»Drei Jahre ...«, wiederholte er und schüttelte den Kopf. »Dann haben Sie also ...«

»Ja, ich habe sie nicht vergessen. Aber wie war doch Ihr Name?«
»Mein Name war Vermittler. Heute habe ich keinen Namen mehr.« Und er trat zur Seite und machte sich an seinem Rad zu schaffen.
Ich hatte das Gefühl, als sollte ich noch eine Frage an ihn richten, die mir jemand aufgetragen hatte, an den ich mich nicht mehr erinnerte, und auch die Frage selbst war mir entfallen. Sollte ich zurück zu ihm? Aber er hatte jetzt ein sehr abweisendes Gesicht und schien ganz mit sich selbst und seinem Rad beschäftigt. Aus dem Hotel Memoria kamen plötzlich viele Leute heraus, als habe dort eine Versammlung stattgefunden; die Menschen sahen aus, als seien sie von etwas Starkem, vielleicht sogar Erschütterndem berührt worden und kämen aus einem Kino oder aus der Kirche. Ein Mädchen mit rotlackierten Fingernägeln und einer Tituskopffrisur bewegte die Lippen im Gehen und starrte vor sich auf den Boden, ein dicker Mann im eleganten Sommeranzug wickelte die Plastik einer Frau, der der Kopf abgeschlagen war, behutsam in Packpapier ein, erschrak, als sein Chauffeur vor ihm auftauchte, und machte ihm ein Zeichen, daß er verschwinden und allein nach Hause fahren solle; dabei tropfte ihm eine Träne auf das Packpapier.
Dann stand ich wieder allein da. Die Hitze war jetzt beinahe unerträglich, und meine Absätze drückten sich in den weichen Asphalt des Weges. Das Glastransparent

des Hotels blitzte und blendete mich, und im Lautsprecher war eine öde Musik zu hören.
Ich ging drum gerne ins »Memoria« hinein. Auf der Treppe, die in die Tiefe führte, war es kühl, und immer wieder mußte ich vor unbehauenen Steinblöcken ausweichen, die zwischen den Stufen herausragten, auch kam mir's vor, als rinne hinter den Wänden ein unsichtbares Wasser. Unten dehnte sich die Halle aus, und überall brannte Licht. Vor dem Lift stand ein Boy mit dunklen Mandelaugen im brünetten Gesicht, der mir bekannt vorkam. Er verbeugte sich vor mir und öffnete die Glastür zum Lift. Als ich dicht vor ihm stand, erkannte ich Naemi in ihm und erschrak.
Sie drückte ihren Zeigefinger an die Lippen und schüttelte den Kopf, als ich etwas sagen wollte, flüsterte mir aber zu: »Es wäre mir auch lieber, man hätte es vor mir verborgen.« Dann schnappte die Glastür hinter uns zu, und sie stand mir im erleuchteten Kämmerchen gegenüber. Die hellblaue Uniform stand ihr gut, nur quollen ihr die schwarzen Haare unter der Mütze hervor, und als ich sie anschaute, drückte sie ihre Finger in die Augenwinkel; trotzdem sprangen ihr Tränen heraus. »Kein Mitleid, bitte kein Mitleid«, fügte sie leis hinzu und drückte wiederum den Finger auf die Lippen. Dann stieg ich aus. Sie schloß sofort den Lift, nickte mir hinter der Glastür zu und drückte ihren Mund an die Scheibe. Dabei rannen ihr Tränen über beide Wangen.
Ich stand vor einer Mietwohnung neben einem großen

Kleiderkasten, auf dessen altertümliche Tür ein schmales Frauenantlitz mit bläulich schillerndem Haar gemalt war, das mich an eine Inderin erinnerte. Vor dem schlangenhaften Mund war eine dünne Glasschale zu sehen, in der ein silberner Fisch schwamm, und die schlanke Hand der Frau, die das Glas hielt, schimmerte hindurch. Dann hörte ich das wilde Lied wieder, diesmal auf einer Ziehharmonika gespielt, und eine Mädchenstimme lachte laut, aber es klang nicht fröhlich. Ich erinnerte mich, daß die Wohnung, in der ich vor langer Zeit einmal vergeblich nach Lion gefragt hatte, auch so ausgesehen hatte. Eine Treppe führte in die Tiefe, und an ein großes Fenster mit farbigen Glasscheiben prasselte der Regen. Eine Glühbirne brannte an der Decke.

Ich drückte auf den Klingelknopf, aber die Glocke gab keinen Ton. Dann sah ich, daß die Tür angelehnt war, ging hinein, tastete mich zu dem Zimmer, aus dem das Ziehharmonikaspiel klang, und als ich eintrat, lag Lion auf einer Couch. Die Harmonika tat einen seufzenden Schrei, weil Lion sie an ihrer Hand herabhängen ließ. Sie schaute mich unbewegt an. Im Zimmer herrschte ein Licht, wie wenn man unter Wasser die Augen öffnet, und es war, als steige vor dem Fenster eine Wasserwand empor.

Lion bewegte sich auf der Couch. Sie trug ein enganliegendes schillerndes Gewand, das einem schmutzigen, halb zerrissenen Schlafanzug glich, der mit vielen Flik-

ken, Ölflecken, Fingerabdrücken, halbzerfetzten Zeitungspapierschnitzeln, mit winzigem Aufdruck und Wein-, Blut- oder Cocktailspritzern bedeckt schien. Über der Brust war es aufgerissen und zeigte ihren gebräunten Leib, der gesund, fest, biegsam und frisch war. Ein warmer Duft ging von ihr aus, in den sich ein abgestandener Geruch mischte, wie er in Straßenbahnen am frühen Morgen oder in Wirtschaften herrscht, wenn man die Stühle auf die Tische stellt und auskehrt.

Ich setzte mich zu ihr. Ihre großen blauen Augen drehten sich mir zu, und ich hörte sie flüstern: »Reiße mir das Kleid vom Leib.«

Ich versuchte es, aber es war festgewachsen. Es war wie eine zweite Haut. Lion bäumte sich auf, wand sich und stöhnte. Blut sickerte an den Rändern hervor, wo der Stoff auf der Haut festklebte und sich ein Schorf gebildet hatte, der wie ein Saum aussah.

»Heut kommst du zu spät. Vor achtzehn Jahren hättest du es leicht abstreifen können. Nur du hättest es gekonnt. Warst du damals zu schwach dazu?«

Ich nickte. Sie verzog schmerzlich die Lippen, griff mir in die Haare, drückte meinen Kopf an ihre festen Brüste. Dann entzog sie sich mir und sagte: »Ich wollte dich diese Freuden« – sie deutete auf ihren Leib – »und das Cocktail-Trinken lehren. Erinnerst du dich noch?«

»Warum hast du es nicht getan? Es wäre gut für mich gewesen, denn es hätte mich freier gemacht.«

»Ich wollte dich nicht verderben. Du hast mich bewun-

dert, und ich habe getan, als fühle ich mich wohl in meinem Sumpf. Hast du denn nichts gemerkt?« Sie richtete sich auf und deutete auf einen der Papierfetzen auf ihrem Kleid. Ich sah ihre langen spitzen Fingernägel, die geschwärzt waren, und las dann ein Gedicht von mir, das ich ihr früher gezeigt hatte.
»Du hast es mir damals vorgelesen. Lies es bitte wieder.«
Es waren ein paar Verse auf den Rauch der Herbstfeuer, der in dem Gedicht »bitterrot« genannt wurde. Als ich sie vorlas, warf sie sich damals auf der Couch zurück und sagte: »Ihre Verse sind gesund!« Dann nahm sie ihre Ziehharmonika und spielte das wilde Lied mit vielen Molltönen.
»Dein Leib ist auch gesund, nur das Kleid ist schmutzig«, sagte ich.
»Das hast du aber damals nicht gesehen. Und heute nützt es nichts, daß du es erkennst.«
»Dann bleibt uns nichts mehr?« fragte ich.
»Die Erinnerung«, antwortete sie, hob die Hand und zeigte mir auf der Innenfläche den silbernen Fisch. Sie streckte mir die Hand entgegen. Ich ergriff sie und spürte ein heftiges Brennen, als würde ich verletzt und mein Blut sauge den Fisch auf. »Jetzt schwimmt er in dir«, sagte sie und lächelte.
»Bist du glücklich?« fragte ich.
Sie schüttelte den Kopf: »Das wird nie sein.« Dann führte sie mich zur Tür, durch den dunklen Gang und

auf den Vorplatz hinaus, wo sie sich umschaute. Ich hörte den Lift brummen, das Kämmerchen wurde neben der Treppe erleuchtet und Naemi kam heraus. Sie trat auf Lion zu, strich ihr über die Brust und löste mühelos das Kleid von ihrem Leib. Lion stand nackt vor mir, sonnengebräunt, gesund und jung. Sie lächelte und machte eine abwehrende Geste, als ich sie umarmen wollte.

»Es ist nicht mehr nötig«, sagte sie und deutete auf Naemi.

Als ich wieder ins Freie trat wurde es mir für einen Augenblick schwindlig von der Hitze und dem Benzingeruch der Straße. Der Lautsprecher krähte jetzt das rumänische Lied laut und gedehnt über den orangefarbenen Kiesplatz mit den weißen Tischchen hin; es klang zerrissen. Hatte es etwas genützt, daß ich in das Hotel Memoria hineingegangen war? Nur für einen flüchtigen Augenblick war mir dort eine erlösende Empfindung zuteil geworden, aber nun spürte ich die Sehnsucht nach Lion noch stärker als zuvor. Ich schaute in meine Hand, aber dort war kein silberner Fisch zu finden. Er hatte sich in mir aufgelöst, und darin bestand wohl die Rache der Lion. *(1952)*

Die Marmorbüste im Sumpf

Er schleppte sich mühsam durch den überwölbten Gang, wo Teppiche auf den Fliesen lagen und der Sommerwind durch die geblähten weißen Vorhänge hereinstrich. Über die gemeißelten Türstöcke vor den Zimmern seiner Mutter huschten Schatten hin, und es war, als bewegten sich die nackten steinernen Frauengestalten, die die Decke trugen. Ein Wächter salutierte und seine Hellebarde blitzte. Karl brannten die Augen in den Höhlen. Der Schweiß unterm Schnurrbart schmeckte heiß und salzig, aber im Nacken kühlte ihn der Schweiß, und sein gepudertes Gesicht brannte. Sein Kopf war glattrasiert. Er schnaufte rasch und kurzatmig und hielt sich an der Mauer fest, wo er sich weitertastete, vom hellen Licht geblendet, das durch die Fenster hereinströmte. Das Hemd klebte ihm auf der Brust. Endlich erreichte er ein kühles, weites Vestibül. Eine Reittreppe führte hier hinab, und Karl beugte sich über die Brüstung und schloß die Augen. Das Schloß war still.

Nun zu der Treppe, die hinter einer dünnen Brettertür emporführte. Er zog sich an einem Seil, das an der Wand befestigt war, über die morschen Stufen in die Höhe. Hier roch es nach erhitztem Holz, und der weitläufige